

Micha

Von Terrormopf

Kapitel 13: C7H8O2N4

Seid begrüßt liebe Leser :D

Diesmal hat es nicht so lange gedauert, ihr Glücklichen! xD
Nun ja, der Titel dürfte etwas verwirrend sein... Soweit ich weiß ist das die chemische Formel von Schokolade und irgendwie fand ich, dass das passt oÖ

Mehr hab ich nicht zu sagen, außer: Viel Spaß^^

„Chemie studieren? Wie kommst du denn da drauf?“ Gero musterte ihn verblüfft.

„Naja, du kannst das so gut erklären...“, entgegnete Micha verlegen und eine blasse Röte kroch auf seine Wangen.

„Auf Lehramt, oder was?“, lachte nun Gero; er schien es wohl für einen Scherz zu halten. Kleinlaut setzte Micha hinzu: „Lach doch nicht.“ Doch Geros Lachen wurde nur noch lauter und er spottete weiter: „Stell dir vor, ich stünde vor einer Klasse und sollte denen was beibringen! Würd da auch nur einer einen nervigen Kommentar bringen, hätte der gleich meine Faust in der Fresse!“

„Hör auf, bitte.“ Aus irgendeinem Grund, der Micha schleierhaft war, bahnte sich in ihm ein Gefühl an die Oberfläche, das er bisher kaum kannte: Wut.

Aber Gero lachte nur weiter, hatte den Kopf in den Nacken geworfen und hielt sich schon den Bauch.

Ebendeswegen erhob der Blonde etwas die Stimme und sagte, ohne über seine Worte nachzudenken: „Lach doch nicht, das ist mein Ernst! Mit Chemie kann man wirklich 'ne Menge anfangen, beispielsweise in die Pharma-, oder die Kosmetikindustrie und andere Forschungsgebiete, Lehrer ist doch nur ein Aspekt unter vielen! Denk doch mal nach!“ Verwirrt blinzelte Gero ihn an und fragte schließlich perplex: „Kann es sein, dass du wütend bist?“ Micha atmete tief durch, doch in diesem Augenblick brodelte alles aus ihm heraus, das sich bisher angestaut hatte; so sprang er auf und brüllte: „Ja, ich bin wütend! Darf ich das etwa nicht sein, wenn du mich auslachst? Denkst du, dass nur du sauer sein darfst, hä?“

„Jetzt mach aber mal 'nen Punkt, Kleiner!“ Auch Gero hatte erheblich die Lautstärke erhöht. „Ich war nur überrascht, weil ich dich noch nie wütend erlebt habe! Kann ich

doch nichts für, wenn du die Leute alles mit dir machen lässt, ohne dass du dich wehrst!“

„Mich wehren? Du bist so ein Vollidiot! Was hättest du denn gemacht, hätte ich mich gewehrt, als du mich verprügelt hast? Du hättest mich ausgelacht und noch fester zugeschlagen!“

„Na und?“, brauste Gero erneut auf. „Wahrscheinlich hätte ich das gemacht, aber dir wäre wenigstens ein Fünkchen Stolz erhalten geblieben! Stattdessen hast du dich lieber vor mir in den Dreck geworfen!“

Micha zitterte. Seine Muskeln waren verkrampft, die Hände zu Fäusten geballt. Die Kiefer presste er so fest aufeinander, dass sie ihm schon wehtaten und er schnaufte vernehmlich.

Er glaubte noch nie zuvor in seinem Leben so wütend gewesen zu sein.

„Was ist?“, durchbrach Geros grollende Stimme die geladene Luft. „Hast du mir nichts mehr zu sagen? Sind dir die Argumente ausgegangen?“ Scharf sog Micha die Luft ein; schwieg dennoch.

„Dann lass doch deine Fäuste sprechen! Na los, zahl mir heim, was ich dir angetan habe, Blondine!“

Einen Moment lang haderte Micha mit sich selbst, doch besann sich schließlich eines Besseren. Zum Einen, weil Gero ihn nur ausgelacht hätte, da er keinerlei Schlagkraft besaß, und zum Anderen, weil er genau wusste, dass es ihm keine Genugtuung brachte, sondern ganz im Gegenteil: mehr brachte es ihm Schuldgefühle und Gewissensbisse.

Also setzte er sich wieder, widmete sich noch einmal seinen Aufschrieben, erwiderte nichts darauf. Gero allerdings wollte sich nicht so leicht abspeisen lassen und donnerte: „Was ist jetzt, Schwuchtel, Angst?“

Der Blonde schüttelte den Kopf und erwiderte, nun wieder ganz ruhig: „Keinesfalls, aber auf das Niveau lasse ich mich bestimmt nicht herab.“ Als er es ausgesprochen hatte, war er selbst bestürzt über die Härte seiner Worte und ängstlich blickte er hinauf zu Gero. Dieser starrte ihn einen Moment nur an; mit irrem Blick.

Micha schluckte hart, als er den Rothaarigen zischen hörte: „Na warte, deine vorlaute Fresse weiß ich schon zu stopfen!“

Sie saßen nebeneinander auf dem Sofa und sahen Fern. Micha hielt sich einen Kühlakku gegen die blau anschwellende Backe.

Schweigend starrten sie auf den flimmernden Bildschirm und Micha hätte schwören können, dass, hätte man einen der Beiden nach dem Inhalt der Sendung gefragt, sie irgendetwas gestottert hätten und schlussendlich doch preisgeben müssen, dass sie nicht im Geringsten darauf achteten, sondern einfach ihren Gedanken nachgingen.

„Es...“, vernahm der Blonde auf einmal Geros Stimme, die jedoch genauso abrupt abbrach, wie sie begonnen hatte zu sprechen.

Mit großen Augen sah Micha ihn an.

Er saß ziemlich verkrampft da: Die Hände in den Hosentaschen vergraben, der Rücken leicht gebeugt und die Augen starr geradeaus auf den Fernseher gerichtet.

„Ja?“, fragte er schließlich und bemerkte verwundert, dass Gero sich noch unbehaglicher zu fühlen schien. Dieser atmete nämlich tief ein, hielt die Luft für einen Moment in den Lungen und atmete dann geräuschvoll wieder aus. Dann sagte er: „Es tut mir leid.“ Entgeistert fuhr Micha fort ihn anzustarren und vergaß in dem Moment sogar das Atmen.

Gero hatte ihm gesagt, dass es ihm leid täte; Gero!

„Kannst du bitte aufhören mich so anzugaffen? Und so spektakulär, dass dir der Atem wegbleiben muss, ist es ja nun auch nicht.“

„Offensichtlich schon“, grinste Micha.

„He, werd nicht frech, sonst fängst du dir gleich noch Eine!“, lachte Gero daraufhin und Micha erwiderte, ebenfalls lachend: „Ist schon OK, mir tut es auch leid, ich hätte dich nicht so provozieren sollen...“

Daraufhin warf Gero ihm einen durchdringenden Blick zu, sah dem Jüngeren direkt in die blassblauen Augen, schließlich sagte er: „Hör zu, Micha, es war nicht deine Schuld. Und dass du hier mit einem Pferdekuss auf der Backe rumsitzt auch nicht. Und wenn es nicht deine Schuld ist, dann braucht es dir nicht leid zu tun. Ich sollte lernen mich besser zu beherrschen, das sagt Ella mir auch andauernd.“

Daraufhin wandte Micha den Blick ab und schwieg einige Sekunden, bis er fragte: „Was ist denn jetzt eigentlich mit dir und...“ Er brach ab. Wie sollte er das nur sagen?

„Zwischen mir und der guten Ella?“, fragte Gero und Micha erkannte aus den Augenwinkeln, wie er grinste. Der Blonde nickte und Gero fuhr fort: „Die kriegt sich schon wieder ein... Wir haben manchmal so Phasen in denen wir uns gar nicht ab können, aber das ist bis jetzt immer vorbeigegangen, da mach ich mir keine Gedanken.“

„Aber wieso habt ihr euch denn eigentlich gestritten?“

„Ach weil sie mir dauernd mit diesem scheiß Jurastudium in den Ohren liegt... Nur weil sie unbedingt mal einen Anwalt zum Mann haben will... Soll sie halt selbst Anwältin werden und sich dann einen aus ihrer Kanzlei angeln, dann hätte ich schon eine Sorge weniger am Hals.“

„Aber wolltest du das nicht auch studieren?“

„Ich? Jura? Jungchen, ich glaube du hast da was Missverstanden, Anwälte oder Richter verprügeln nicht aus Lust und Laune kleine, wehrlose blonde Jungs. Aber ich weiß ja sonst nicht, was ich werden könnte, also warum nicht?“ Nun sah Micha doch wieder auf. Gero wirkte viel entspannter, er hatte den rechten Ellenbogen auf die Rückenlehne des Sofas gelegt und den Knöchel des rechten Fußes auf sein linkes Knie, außerdem hatte er den Oberkörper Micha zugewandt und schien ihn gemustert zu haben.

„Und warum dann nicht wirklich Chemie?“, fragte Micha und sah seinem Gegenüber ernst in die Augen.

„Ach, keine Ahnung!“, stöhnte der und ließ den Kopf in den Nacken fallen. „Kein Bock jetzt in 'ne komplett andere Richtung zu gehen...“

„Also nur aus Faulheit?“ Micha musste bei diesem Kommentar gegen den Reflex ankämpfen, zurück zu weichen, sondern sah beständig auf den Älteren.

Der zuckte daraufhin nur mit den Schultern und meinte gelassen: „Jo, wahrscheinlich.“

„Aber das ist doch blöd!“, begehrte Micha auf, drehte sich zu Gero und setzte sich in den Schneidersitz. Eine Augenbraue hebend fragte Gero: „Das heißt, du hältst mich für blöd?“ Und mit einem unschuldigen Lächeln auf den Lippen entgegnete Micha: „Nicht dich, nur dein Verhalten.“

„Soso“, grinste Gero schelmisch.

„Aber es ist doch so, schließlich geht es um deine Zukunft, mehr als dreißig Jahre deines Lebens, fast schon vierzig! Da ist es doch nicht ratsam, wenn du so lange etwas machen musst, was du noch nicht einmal magst.“, erklärte der Jüngere. Gero zuckte erneut mit den Schultern und wandte sein Augenmerk wieder auf den flimmernden Bildschirm.

„Kann schon sein, ich überleg's mir mal“, war das einzige, das er dazu sagte. Micha

seufzte und sah ebenfalls wieder auf den Fernseher.

Bis Micha ging wurde es spät; eigentlich hatte Gero ihm angeboten ihn zu fahren, doch Ella hatte anscheinend das Auto mitgenommen. So verabschiedete er sich mit einer halbherzigen Umarmung von Gero, so wie der es mit seinen Freunden zu tun pflegte, und machte sich zu Fuß auf den Weg, es waren immerhin mehr als zwei Kilometer. In Gedanken ächzte er, wenn er an die ganzen Berge dachte, die er nun hinauf gehen musste.

Aber so bekam er wenigstens einen klaren Kopf.

Wahrscheinlich war seine Mutter nicht sehr begeistert davon, dass er so spät nach Hause kam, aber vielleicht milderte die Tatsache, dass er ihr erzählt hatte, er sei bei Ella, ihre Wut. Zumindest hoffte er das.

Es war zum Verzweifeln. Er konnte nicht verstehen, warum seine Eltern es nicht wahr haben wollten, dass er schwul war. Was in Gottes Namen war denn schlimm daran? War es denn wirklich so verquer und unmoralisch, wie sie ihm immer predigten?

Bisher hatte er es immer geschluckt; es geglaubt, sich keine weiteren Gedanken darüber gemacht.

Und sich schlecht gefühlt.

Aber inzwischen kamen ihm Zweifel an ihren Schimpftiraden.

Natürlich hatte er Robin schon immer vor ihnen verteidigt - er hatte ihn schließlich geliebt – dennoch hatte er immer das Gefühl gehabt, er sei verquer; eben pervers. Doch was konnte er für seine Gefühle?

Es war schon immer so gewesen, Mädchen hatten ihn nie sonderlich interessiert, wobei er das von Jungs auch nicht gerade sagen konnte.

Eigentlich war Robin irgendwann auf ihn zugekommen, als er noch zur Schule gegangen war. Er hatte ihm das Gefühl vermittelt geliebt zu werden und es war so schön gewesen. Hatte er jedoch am Ende gar nicht Robin sondern nur dieses Gefühl geliebt? War er schlussendlich gar nicht schwul?

Ein Regentropfen, der ihm ins Gesicht fiel ließ ihn aus seinen Gedanken aufschrecken. Besorgt schaute er in den wolkenverhangenen, dunklen Nachthimmel. Wollte er es noch vor dem schlimmsten Regenschauer schaffen, musste er sich beeilen.

Und er hatte Glück, erst als er die Haustür hinter sich geschlossen hatte, hörte er, wie es draußen zu schütten begann.

Schon von außen hatte er sehen können, dass kein Licht brannte. Offensichtlich waren seine Eltern aus. Aber ungelegen kam ihm das nicht, schließlich konnte er so vertuschen, dass er nicht pünktlich daheim gewesen war.

In eine kuschelige Decke eingemummt saß er im Wohnzimmer, vor sich einen Teller, auf dem die Tiefkühlpizza gelegen hatte, die er vor einigen Minuten verdrückt hatte, und sah Fernsehen. Eigentlich fand er, dass er schon längst genug davon hatte, zumindest für heute, doch konnte er sich auch nicht dazu aufraffen etwas für die Schule zu tun.

Er gähnte gerade herzhaft und beschloss in der nächsten Werbepause ins Bett zu gehen, da vernahm er die Türklingel. Wahrscheinlich seine Eltern, die keine Lust hatten nach dem Schlüssel zu kramen.

So schlurfte er zur Tür, jedoch passte diese penetrante Klingelei eigentlich gar nicht zu ihnen.

„Micha?“ Es war Septima, die da im Regen vor seiner Haustür stand und seinen Namen

schluchzte. „Micha, ich...“ Perplex starrte er auf das Mädchen vor ihm, das mehr einem Häufchen Elend glich. Ihre Augen waren gerötet vom Weinen und ihre Schminke war verlaufen.

„Was ist denn...“ Er kam nicht dazu seine Frage zu beenden, denn sie schluchzte laut auf und rief: „Robin!“ Der Blonde spürte, wie sich etwas in seinem Inneren verkrampfte und er fragte angespannt: „Was hat er getan?“

Aber Septima vergrub plötzlich das Gesicht in den Händen und rief: „Oh Gott! Warum bin ich nur hergekommen? Ich bin so dumm! Als würde dich das interessieren! Es tut mir Leid! Bitte verzeih mir!“ Mit diesen Worten drehte sie sich um und wollte davon laufen, doch sie kam lediglich zwei Meter weit, denn dann packte Micha sie am Arm und hielt sie fest.

Binnen Sekunden war er ebenso durchnässt wie Septima.

Er erfasste auch ihre andere Hand und sah ihr ins Gesicht.

„Was hat er getan?“, wiederholte er seine Frage und suchte vergeblich Blickkontakt zu ihr. Septima starrte nur zu Boden und im Rauschen des Regens ging ihr Schluchzen beinahe unter.

Es brach ihm beinahe das Herz, als er sie so vor sich sah. Nie zuvor hatte er die immer fröhliche Septima so am Boden zerstört sehen müssen.

Als sie ihm nach einigen Sekunden immer noch nicht in die Augen sehen konnte, geschweige denn ihm erzählen, was passiert war, streichelte er über die nassen, zerzausten Haare und fragte, freundlich lächelnd: „Wollen wir nicht reingehen? Ich mache dir eine heiße Schokolade und dann erzählst du mir alles.“

Noch immer regte sie sich nicht, doch er drehte sich um und zog sie hinter sich her ins Haus. Sie blieb im Flur stehen, als er nach oben eilte, um Handtücher und trockene Kleider zu holen.

Als er wiederkam, nahm sie die ihr gegebenen Sachen entgegen und fragte: „Sind deine Eltern nicht da?“ Micha schüttelte den Kopf. Wenigstens hatte das Schluchzen aufgehört.

Nun saßen sie im Wohnzimmer; schon eine halbe Stunde lang. Keiner von ihnen sagte etwas und Septima hatte den Kakao, den Micha ihr gemacht hatte, schon längst getrunken, dennoch starrte sie die ganze Zeit auf die Tasse in ihren Händen.

„Ich bin so unglaublich dumm!“, vernahm er auf einmal ihre heisere Stimme und sah von der Uhr auf. Sie rutschte dicht zu ihm auf, nahm seine Hand und sah ihn durchdringend an.

„Glaub mir, es tut mir so unendlich leid, was ich dir angetan habe! Hätte ich gewusst wie das ist, ich hätte es niemals getan! Ich weiß, dass das ein schwacher Trost ist, aber ich...“ Sie stockte, offensichtlich wusste sie nicht, was sie weiter sagen sollte.

Sanft lächelte Micha sie an und meinte beruhigend: „Es ist in Ordnung, wenn ihr euch ineinander verliebt habt, dann ist das doch nicht so schlimm, ich freue mich ja für dich.“

Erneut schluchzte sie auf, jedoch noch markerschütternder als zuvor.

Unsicher musterte Micha sie. Hatte er denn etwas Falsches gesagt? Eigentlich doch nicht. Er fragte allerdings doch lieber nach: „Was ist denn los, Septima? Erzähl's mir doch!“

„Ich bin ein verdammtes Flittchen!“, rief sie. Vorsichtig zog Micha sie in seine Arme und fragte: „Wieso denn?“ Sie krallte ihre Finger in seinen Pullover und barg ihr Gesicht an seiner Schulter. In Gedanken war Micha wieder an jenem Abend, als er Septima und Robin zusammen gesehen hatte. Das Bild hatte sich festgebrannt, es zu

vergessen würde schwer werden.

„Es geht um Robin!“, brachte sie endlich hervor.

„Ist ihm etwas zugestoßen?“, fragte Micha besorgt.

„Jaja, dieser Schläger hat ihm eine verpasst, aber...“ Erneut sprach sie nicht weiter. Es war schwer sie zu verstehen, da sie noch immer weinte und alles gegen seine Schulter nuschelte. Micha erwiderte diesmal nichts darauf. Er war ja dabei gewesen, als dieser Zwischenfall passiert war, aber wegen so etwas würde die immerglückliche Septima niemals solche Krokodilstränen vergießen. Nach einigen Augenblicken atmete sie schließlich tief durch, befreite sich aus seiner Umarmung und flüsterte: „Ich war nicht die Einzige, mit der er dich betrogen hat.“

„Heißt das...“ Er wusste genau, was das bedeutete, doch konnte er es nicht fassen. Hatte Robin ihr das wirklich angetan?

Der Blonde hatte die letzten Tage gedacht, Robin sei wirklich in Septima verliebt gewesen. „Heißt das, er hat dich betrogen?“

Sie nickte und einige ihrer rosa Haarsträhnen fielen ihr ins Gesicht.

„Ich sollte gehen, glaube ich“, sagte sie plötzlich und sprang auf. Aber er hielt sie zurück und entgegnete: „Du willst doch nicht wirklich gehen, oder? Du willst jetzt nicht wirklich alleine sein, oder?“ Sie hielt inne.

Langsam schüttelte sie den Kopf.

„Dann bleib doch noch ein wenig, ich hab zwar morgen Schule, aber ich würde sowieso nicht früher schlafen gehen.“ Leicht zog er sie wieder zu sich hinunter aufs Sofa. Und während er wieder auf den Fernseher sah, konnte er aus den Augenwinkeln ein dankbares Lächeln ihre Mundwinkel umspielen sehen.

Nach einer Weile fragte sie leise: „Darf ich meinen Kopf auf deinen Schoß legen?“ Etwas perplex nickte Micha, sagte jedoch nichts dazu, auch nicht als sie sagte: „Es ist wunderbar einen besten Freund wie dich zu haben; du bist echt ein Schatz!“

Ehm... Ich hoffe nicht, dass ihr jetzt alle das Falsche glaubt...

Aber ich hab ja schlaue Leser, gelle? :D

Nun, Grüße an euch alle *allen einen Keks geb* Terrormopf^^

PS: Bei mir sind's nur noch zwei Klausuren, dann is das Halbjahr rum! :DD